Doch nein, nicht ganz war er vorüber gezogen dieser Glanz; ein Theil desselben, eine Erinnerung daran war zurück geblieben auf der stillen Waldwiese; der goldene Schrein, vor dem die stolzen Ritter ihre Knie gebeugt hatten, dort hing er an einem Zweige des Rosenstocks — und ein wunderbar lichter Glanz ging von ihm aus, es war als ob die Sonne herniedergestiegen sei zur Erde.

Freudig beugte der Rosenstock sich zu dem Kleinod hinab — seine Ranken umschlossen das strahlende Gefäß, seine Blätter breiteten sich darüber hin, um es zu bewahren vor der Hand des Räubers, und die zarten Sprossen drängten sich dichter und dichter heran und suchten hinein zu schauen in das verschlossene Innere des Heiligthums.

Der Tag war vergangen, der Abend senkte seine Schatten auf Wald und Flur und die Nacht brach herein; noch immer hielt der Rosenstock das Kleinod schützend umschlungen. Ein neuer Morgen stieg herauf und brachte die Ritter zurück, die gestern vorüber gezogen waren, — aber nicht mit Hörnerklang und Hussaruf, nicht den flüchtigen Hirsch verfolgend, kamen sie diesmal herbei — sie späheten nach dem heiligen Schrein, vor dem sie ihre Andacht gehalten hatten. Angstvoll schweiften ihre Blicke über die Waldwiese hin — da hob, von einem leisen Windhauch bewegt, der Rosenstock ein Wenig seine Ranken — ein Strahl der Morgensonne brach sich in dem goldenen Gefäß, daß es leuchtete und strahlte. Der Priester der am eifrigsten gesucht hatte, stieß einen Laut des Entzückens aus.

Zu dem Ritter mit dem Reiherbusch gewandt, rief er freudig: „Es ist gefunden, mein Herr und mein Kaiser, gefunden das Heiligthum, das wir so schmerzlich vermißt haben.“

Er verließ sein Pferd, und eilte zu dem Rosenstock, dessen Zweige das Reliquar so fest umschlossen hielten, als ob es seit Jahren daran gehangen habe. Da verließen auch der Kaiser und die Ritter